

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 18 (1936)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuzeitlicher Frauenblat

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Der Schweizer Frauenblat“, Winterthur, Seckelstrasse 83, Postfach 210, Tel. 22.252, Telefax VIII b 58/256
Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vorm. G. Winter, A.-G., Seckelstrasse 22.252

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnements: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen. Erhöht sich auf in sämtlichen Bahnpost-Konten. Abonnements-Einzahlungen auf Postchek. Konto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareille oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland. Mehrspaltige: 40 Rp. für die Schweiz, 80 Rp. für das Ausland. Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate. / Insertionschluss Montag Abend

Ans dem Inhalt:

Ein erstes Arbeitslager für Mädchen.
Für den Frieden.
Was soll die Frau vom Rechte wissen?
Gegenseitiges Wünschen

Wochenchronik.

Europa im Jahre 1935.

Man wird in Zukunft das Jahr 1935 — das Jahr der deutschen Wiedergeburt und dasjenige des italienisch-afrikanischen Kriegsausbruches — das Jahr der (freilich noch nicht zu Ende ausgehenden) Auseinandersetzung zwischen Recht und Gewalt, zwischen dem neuartigen, hoch entwickelten und dem alten Macht- und Kriegspolitik nennen.

Das Jahr liess sich zunächst hoffnungsvoll an. Die Saarabstimmung im Januar, vollzogen unter der Ägide des Völkerbundes und im Schutze von von ihm ausgesendeten internationalen Truppen, fiel zugunsten Deutschlands aus. Man annahm, dass die anstehende, das Reich nehmlich sich entgegen dem Entlassungsbestimmungen des Versailler Vertrags seine Selbstbestimmung zurückzufordern sollte, die Welt gegen diesen Vertragsbruch und aus Sir John Simon's Berlin Reise zur Wiedergewinnung Deutschlands für Einordnung in die europäischen Friedens- und Völkerpolitik schickte das bekannte Flottenabkommen zwischen Deutschland und England. Wohl schloffen sich Italien, Frankreich und England in der „Erfassung“ zu gemeinsamer Abwehr zusammen und beurteilte ausserhalb der Völkerbundes die einheitliche Auffassung eingegangener Vertragsbestimmungen, allein es blieb beim parieren Protest.

Von den drei Staatspartnern ging bald darauf Italien seine eigenen Wege: diejenigen des Krieges. Schon im Januar hatte sich Mussolini an den Völkerbund gemeldet. Dieser bemühte sich in mancherlei Hinsicht und Völkerbündnisse Italiens Anführer auf friedlichem Wege gerichtet zu werden. Aber die gleichzeitig und immer fortdauernden Zusammenstöße Italiens nach Griechenland und Albanien-Somaliland liessen bald erkennen, worauf es dieses abgesehen hatte. Und nun hatte die Schritte der Kabinette Frankreichs, Englands, alle Vorurteile vor den Kammern ihrer Länder und im Schutze des Völkerbundes, alle von diesem befehlten Konferenzen und Kommissionen umfloss. Auch das Erscheinen der englischen Flotte im Mittelmeer im September, welches der Welt die Bedrohung des Weltfriedens zum Bewusstsein brachte, schärfte

An unsere Leserinnen!

Unser heutige Nummer liegt ein **Einsparungschein** bei. Aus technischen Gründen wird er in jedes Exemplar beigelegt! Er wird also auch an diejenigen Abonnentinnen gelangen, die schon zum Voraus einbezahlt haben, unter anderem Termin bezahlen oder das Abonnement geschenkt erhalten. Alle diese bitten wir, den Einsparungschein unbeachtet zu lassen. Die andern aber bitten wir, den Schein zu benutzen. Wir sind für prompte Einlösung sehr dankbar; wo sie bis Ende des Monats nicht erfolgt, wird der Abonnementsbetrag inkl. Spesen per Nachnahme erhoben.

Die Administration.

Die Koralle unter der Glasglocke.

Von Freddy Humann-Meuring.

(Schluß)

Es kamen schlimme Tage für Arno. Wenn jemand plötzlich seinen Namen rief, wurde er aufmerksam, so oft die Glasglocke goss, erwartete er zitternd einen Brief oder das persönliche Erscheinen der Großmutter, die ihn wegen des abgebrochenen Koralleschneides bestrafen wollte. Er hatte sich zu dementsprechend in der Hoffnung, ein Bein zu brechen, aber er hatte sich bloß eine Beule am Rücken. Es half nichts, das Knie wurde verbunden und wegen der Jahnsmärchen wurde er mit Kamillelotionen gesalbt. Als er fertig angezogen im Danksfall stand, war Arno nahe daran, der Mutter alles zu gestehen und sie um Rat und Beistand zu bitten. Aber der Gedanke, daß das Unheil vielleicht noch gar nicht beendet oder möglicherweise dem Dienstmadchen zugeschrieben werden könnte, verlor sich die Lippen. Während er neben der Mutter verblüffte, kam er sich wie ein Angeklagter vor, der zum Richter geführt wird. Und doch zog ihn irgendein dunkler Drang zu dem altmodischen Saule hin, denn fast ebenso stark wie die Angst vor der Strafe wühlte in ihm das Verlangen, die durch ihn verletzte und nun umso mehr geliebte Koralle wiederzusehen. Ob sie noch lebte, ob sie man das Stückchen nicht wieder anleimen könnte? Ob und wann die

Drei Forscherinnen.

Prof. Dr. Rhoda Erdmann

Von Pd. Dr. Franziska Baumgarten.

Wenn dem Wissenschaftler nicht eine aufsehenerregende Entdeckung gelingt, bleibt sein Name der größeren Masse unbekannt, auch wenn er auf seinem Gebiete noch so verdienstvoll ist. Das gilt in hohem Maße von der unlängst verstorbenen Professorin Rhoda Erdmann, in ihrem Fach eine Kapazität ersten Ranges. Sie war Leiterin der Abteilung für experimentelle Zellforschung am Institut für Krebsforschung

in Berlin, und seit 1924 außerordentliche Professorin an der Universität Berlin. Unter zahlreichen Arbeiten aus ihrem Gebiete, für die ihr die größte Anerkennung der Fachkreise zuteil wurde, schrieb sie ein ausgezeichnetes „Lehrbuch der Gewebezüchtung“ und gründete das „Archiv für experimentelle Zellforschung, besonders Gewebezüchtung“, das für die Zytologie die erste und bisher einzige Zeitschrift auf der Welt ist.

Der Aufstieg zu dieser erfolgreichen Laufbahn war äusserst mühsam. Rhoda Erdmann, Tochter eines Dozenten, dessen ganze Familie mütterlicherseits

Italien nicht ein. Es wies alle Angebote und Vorschläge zurück. „Nun, ohne oder gegen den Willen der Mutter“, erklärte sie, „am 2. Oktober marschierte Italien in Österreich ein und besetzt damit den Krieg. Als es hierauf vom Völkerbund des Vertragsbruchs geziehen und als Ungerechtigkeit bezeichnet wurde, billigten dies 50 von den 52 der Völkerbundsversammlung vertretenen Nationen. Die Sanctionen, zunächst wirtschaftliche und finanzielle, trafen am 22. November in Kraft. Tatsächlich stellte sich Italien hinter seinen Duce. Auch die Einfuhrbeschränkungen es mit dem Vorkauf ausländischer Waren und auf die finanziellen Maßnahmen mit dem Opfer seines privaten Geldbesitzes

Wieslicht hat der von Laval zu Anfang des Jahres im Namen Frankreichs abgeschlossene Freundschaftsvertrag mit Italien in dem von ihm immer behaupteten geheimen Abkommen zwischen der Italien-Freundschaft und der Völkerbundtreue (d. h. England) lazierte, was er umhinein gezwungen war, als die Meinungen der Franzosen gespalten, die Sozialisten und Linken gegen die Ägide (besonders die Frau) der Italiener waren. Neben der schmerzlichen Forderung, die die Völkerbundtreue und der Völkerbundtreue (d. h. England) lazierte, was er umhinein gezwungen war, als die Meinungen der Franzosen gespalten, die Sozialisten und Linken gegen die Ägide (besonders die Frau) der Italiener waren. Neben der schmerzlichen Forderung, die die Völkerbundtreue und der Völkerbundtreue (d. h. England) lazierte, was er umhinein gezwungen war, als die Meinungen der Franzosen gespalten, die Sozialisten und Linken gegen die Ägide (besonders die Frau) der Italiener waren.

Tante das Unheil wohl entsetzt haben mochte? Die eilige Begrüßung und die starren Augen der alten Damen ließen nichts Gutes erwarten. Raum waren denn auch die ersten Inventionen der Schöner der Großmutter, welche sie nicht es so dar, als ob er sich nur aus Born über die Weigerung der Tante in den Saal geschlichen und bösartig das schönste Stück ihrer Sammlung beschlagnahmt habe. Die schlimme Verabredung tat dem Jungen so weh, daß er allen Mühen verzog und sich genötigt meinte zu verzeihen. Die Tante glaubte, daß er sich die Schuld ablegen wollte und wurde darüber noch mehr ergrimmt, die Urgroßmutter regte sich ebenfalls auf und bekam einen Seitenanfall. Der Aufricht endete damit, daß Arno's Mutter ihn am Kragen nahm, ihn den Mantel um die Schultern hängte und ihn nach Hause schickte, um dort seine Strafe zu erwarten. Er ahnte nicht, daß sie so handelte, um ihn vor weiteren Verwundungen zu schützen, denn sie fand die Empörung der Tante reichlich übertrieben, und nachher verurteilte sie Arno zu verzeihen, so gut sie konnte. Wie die Mutter seinen Tag der Trauer auf seinem Bett, schlaflos schliefend. Da begriff sie, daß eine Strafe nicht mehr vermehrt, sie verurteilte ihn zu beruhigen und ließ sich alles erklären. Am folgenden Mittwoch nahm die Mutter seine kleine Schwester mit in das Haus, um sie zu trösten. Die Mutter tröstete ihn, erklärte, daß damit die Angelegenheit erledigt und vergessen

werden und darüberhinaus seit mehreren Generationen aus Ärzten und Chirurgen bestand, besuchte zuerst die Hörschule St. Johann in Sandburg, dann das Lehrerinnen-Seminar dieser Schule. Ihrem Wunsch, Naturwissenschaften zu studieren, widerlegte sich ihr Vater, es wurden ihr ausserdem die Schwierigkeiten, eine wissenschaftliche Karriere zu ergreifen, als zu groß empfunden, daß sie sich begnügen wollte, Oberlehrerin in ihren beiden Lieblingsfächern — Zoologie und Botanik — zu werden. Nach abschließenden Studien und Doktorgraden erhielt sie jedoch die Stelle einer wissenschaftlichen Hilfsarbeiterin, nach weiteren 4 Jahren ein amerikanisches Stipendium (1913) und wurde 1915 an der Yale University in New Haven als Privatdozentin

angestellt. Allerdings mußten die Statuten der Universität zuerst in einer Staatsratifikation geändert werden, damit diese Ernennung erfolgen konnte. Als sich einige Proteste gegen Zulassung einer Frau und Ausländerin zu der hohen Würde erhoben hatten, erklärte ein Theologe, es sei doch ganz einleuchtend, in welchem Körper er in Verstand sähe, es käme doch eigentlich für die Universität nur auf den Verstand an. Rhoda Erdmann erhielt nun die glänzenden Arbeitsbedingungen (eigenes Laboratorium, Mikroskop etc.). Der Eintritt Amerikas in den Weltkrieg gestörte jedoch das hoffnungs-

Meistheit, die der Regierung noch ihr Vertrauen. Anders in England. Seit Ausbruch des italienisch-afrikanischen Konflikts, in welchem allerdings auch sehr starke Interessen tangiert werden, betreibt es eine klare Völkerbunds-Politik. Sehr klar bestimmt in dieser Haltung wird die Regierung durch die englische öffentliche Meinung, die sich im Sommer in einem großen, durch die englische Völkerbundsversammlung veranfaßten Plebiszit mit einem überwältigenden Mehr für den Völkerbund ausgesprochen hatte. Diese Sinn hatte auch der Ausfall der englischen Parlamentswahlen im Dezember 1929. Die englische Staatsmannschaft vereinbarte einen Friedensplan, der eine solche Entzweiung über die darin gestellten völkerbundsbedingten Annahmen an Österreich und die „Belohnungen“ an den Völkerbund, die die Völkerbundsbedingten Anthon Eden mit der Leitung des Außenministeriums betraute.

Der Raum fehlt uns, Belgiens und seiner Väter, Spaniens und seiner Väter, Frankreichs und seiner Väter, die die Völkerbundsbedingten Anthon Eden mit der Leitung des Außenministeriums betraute. Der Raum fehlt uns, Belgiens und seiner Väter, Spaniens und seiner Väter, Frankreichs und seiner Väter, die die Völkerbundsbedingten Anthon Eden mit der Leitung des Außenministeriums betraute.

Ein paar Tage später trat die Mutter heran, um Arno seine Schulaufgaben zu machen. Ein Vorschlag, daß sie ihm die Hausaufgaben machen sollte, wurde abgelehnt, da sie nicht mehr davon abgesehen. Entsetzt drehte Arno den Kopf auf die Seite. Ein paar Tage später trat die Mutter heran, um Arno seine Schulaufgaben zu machen. Ein Vorschlag, daß sie ihm die Hausaufgaben machen sollte, wurde abgelehnt, da sie nicht mehr davon abgesehen. Entsetzt drehte Arno den Kopf auf die Seite. Ein paar Tage später trat die Mutter heran, um Arno seine Schulaufgaben zu machen. Ein Vorschlag, daß sie ihm die Hausaufgaben machen sollte, wurde abgelehnt, da sie nicht mehr davon abgesehen. Entsetzt drehte Arno den Kopf auf die Seite.

voll aufgebaute Wert; sie mußte als feindliche Ausländerin die Stelle, dann später auch Amerika verlassen. Sie kam nach Deutschland zurück, wo es ihr zuerst schwer war, Fuß zu fassen. Sie berichtet, in dieser Zeit nicht weniger als 50 Abfragen erhalten zu haben. Doch ihre Bähigkeit hielt auch hier. Es gelang ihr schließlich, die Aufmerksamkeit eines Gelehrten (Prof. Orth) auf ihre Arbeiten zu lenken, und dank seiner Werbung wurde sie Dozentin an der medizinischen Fakultät der Universität Berlin. Ihre weitere Laufbahn zeigte nun eine ständig aufsteigende Linie.

Als 1933 in Deutschland die große politische Umwälzung geschah, konnte Rhoda Erdmanns unabhängiger Geist sich nicht zu ihr beugen. Man erwartete sie, die 100-jährige, als eine der wenigen Kolleginnen und dort diese Treue mit dem Aufenthalt im Konzentrationslager bezahlte. Doch auch diese schweren Tage vermochte sie nicht zu ändern. Nachdem sie befreit worden war, sprach sie weiter tapfer offen ihre Überzeugung aus. Leider erreichte sie sich nur kurz der wiedererlangten Freiheit, ganz unerwartet trat der Tod an sie heran.

Rhoda Erdmann war eine Kampferin. Sie fand sich nicht leicht ab mit der bestehenden sozialen Ordnung, die die Frau zu einem Erdensbürger 2. Klasse degradiert, was sie auf ihrem Arbeitsgebiete schmerzhaft zu fühlen bekam. Mit ihrem großen Schaffensvermögen erkannte sie, daß der Frau nachgehagte Mangel an Leistungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften nicht auf fehlende Befähigung, wie man es allgemein annimmt, sondern auf soziale Umstände zurückzuführen ist. Zu Wort und Schrift wurde sie nun, daß den Frauen der Zugang zur wissenschaftlichen Karriere gesperrt ist (bis 1925 findet sich kein weiblicher beamteter Professor an einer deutschen Universität), daß, wenn die Frauen wissenschaftlichen Befähigen, man ihnen viele administrative zeitraubende Arbeiten aufbürdet, die ihr wissenschaftliches Schaffen zu kurz kommen lassen. Sie beklagte sich auch dauernd, daß sie für andere arbeite und keine Zeit habe, produktiv tätig zu sein. Sie bezeichnete sich immer als Beispiel dafür, daß so viele nicht ausgenutzte produktive Kräfte in den Frauen seien, die unterdrückt werden und nicht zur Geltung kommen können, weil die heutigen guten Stellen, wo ein Wissenschaftlicher sich ganz entfalten kann, den Frauen nicht gegeben werden. Die Anerkennung, die ihr schließlich wurde, kam zu spät, aber, was sie imstande gewesen wäre, der Menschheit zu geben, noch hervorzuheben zu können. Besonders beklagte sie sich über die Altersphäre, in welcher die Frau als Forscherin lebt. So schrieb Rhoda Erdmann darüber: „Es erregt ja im allgemeinen jeder Genius den Widerspruch seiner Umwelt; der forschende Frau, selbst wenn sie nur mit einem bescheidenen Talent für die gewählte Arbeit begabt ist, tritt dieser Instinkt immer entgegen. Sie lebt dann mehrere Jahre in einer gewissen Einsamkeit. Sie hat niemanden, mit dem sie ihre Entdeckungen teilen kann, und ist sie, so herbe, mehr oder minder allein. Teile ihres mühsamen arbeitenden Gedankengutes ausgegossen.“

Rhoda Erdmann war die erste, die es wagte, solch scharfe Äußerung über die Ausbeutung der Frau als Forscherin zu äußern.

Eine gelehrte Frau hat Millionen geboren

Feinde: — alle dummen Männer.

Marie v. Ebner-Eschenbach.

das Kind so an der Koralle hängt, so wollen wir sie ihm schenken. Hier schaut ja doch niemand darauf.“ Aber die Großmutter wurde dunkelrot. „Nun“, meinte sie scharf, „das wäre nun gerade das Versteckste. Soll er für seine Frechheit noch belohnt werden? Zu uns kommen darf er nicht, und ich werde gerne seine Entschuldigung entgegennehmen. Aber die Koralle zeige ich ihm niemals mehr. Der Saal bleibt ihm für immer verschlossen.“ Die Mutter suchte zu vermitteln. „Es ist gewiß übertrieben, aber du siehst doch, wie stark es ihn beschäftigt, wenn er sogar im Traume umhergeht, um sie zu suchen. Ich weiß auch nicht, was er zu Bambergs Haus hat. Ich verstehe nicht, was er sich als Geisteskranker der Verrücktheit dazu träumt, wenn er sie antwortet. Arno hat sogar Phantasie, ich glaube fast, aus dem wird später einmal ein Dichter.“ „Dann möge ihn Gott und sein vernünftiger Vater schütten“, erwiderte die Tante. „Und wenn übertrieben Phantasie mich ihr rechtigst angeht, denn die hat noch keinem Menschen Glück gebracht, die Phantasie führt nur zu Arzenei.“ „Ich glaube aber doch, daß Arno sofort beruhigt wäre, wenn man die Koralle nicht so anstößig vor ihm verborgen hielte“, wogte die Mutter einzuwerfen. „Im Gegenteil“, erwiderte das alte Fräulein, „man darf diesem krankhaften Triebe nicht nachgeben. Die Überreizung dieses verlorbenen Gegenstandes hat ihn zum Ungehörigen, zur Frechheit und zur Bitterkeit gemacht. Zur Strafe soll er die Koralle nie mehr sehen.“

In diesem Zusammenhang sei eine persönliche Erinnerung angehängt: Vor etwa 10 Jahren waren wir, eine kleine Gruppe von Wissenschaftlerinnen, beisammen. Eine von uns, die beglückwünschte Althea Erdmann, ging zu der Arbeit von ihr veröffentlichten Arbeit. — „Ja, es geht jetzt doch anders — sagte sie freudig, — seitdem ich aus Amerika zurück bin, beachtet man mich endlich. Wenn ich mich erinnere, wie man mich früher behandelte! Die Herren Kollegen wollten nichts von mir wissen, sie überließen mich, wo sie konnten, mich. Ich wurde zuweilen gar nicht zitiert, als wären sie meine Hände, man hat sie wohl gar nicht gelesen, denn was kann denn schon eine Frau Neues bringen. Wenn ich auf den Kongressen einen Vortrag anmelde, wurde er am letzten Tag, am Schluss des Programms, angehängt, wenn die Teilnehmer zum Teil schon bereit waren, und ich vor leeren Bänken sprechen mußte. Dabei durfte man ja nicht verstört werden. Hatte ich mir erlaubt, auf meine Existenz, resp. meine Werte aufmerksam zu machen, dann hieß es: „Sie ist unbescheiden, sie drängt sich vor.“ Dabei verlangte ich ja nur gerechte Urteile. Welchen Kränkungen und Schikanen war ich ausgesetzt, nur weil ich als Frau mich erlaube, in den heiligen Tempel der Wissenschaft, den die Männer für sich reserviert haben wollten, einzudringen! Man macht es uns nicht leicht, unseren Zug zu gehen.“ Nun hatte sie doch trotz aller Widerstände wertvolle Arbeit geleistet und wir trauern darüber, daß sie diese Arbeit nicht noch lange fortsetzen konnte. Ein ehelicher, mutiger Mann und eine große Gelehrte gingen mit ihr ins Grab.

Ein erstes Arbeitslager für Mädchen in Chailly sur Lausanne.

Eine Teilnehmerin berichtet uns: „Clos Mirabelles“ heißt das Häuschen in Chailly sur Lausanne, wo durch die Initiative von Martha Meyer, Leiterin des Frauenamtes für Stadt und Kanton Zürich, ein camp de préparation complémentaire aux affaires pour chômeuses durchgeführt wurde. Dank der Subvention des Bundes, der Stadt und des Kantons Zürich konnten hier während 3 Monaten, dem September bis Dezember 1935, 16 arbeitslose weibliche

Wirtin angestellt (im Alter von 20–30 Jahren) ihre Kenntnisse auffrischen und viel Neues lernen. Der Schulbetrieb fand unter der ausgezeichneten Aufsicht und Leitung von Herrn Dr. C. Schieb, Professor an der Universität Lausanne und eigen. Handelsfach-Experte. Der aus tüchtigen Kräfte gebildete Lehrkörper unterrichtete wöchentlich während 30 Stunden in folgenden Fächern:

Deutsche Korrespondenz; Französisch: Grammatik, Diktate, Lektüre, Konversation, Redaktion, Korrespondenz. Stenographie: deutsch, französisch, und Debatenschrift; System Stolz-Schrey. Maschinen schreiben: nach deutschem und französischem Text.

Am 1. März wird dieses Arbeitslager geschlossen. Es können sich am besten, das genau festgelegte Tagesprogramm zu beachten.

Päng, päng, päng, tönte die tiefe Stimme des Gonges durch den Korridor unseres Häuschens. Es war 7 Uhr. Die 16 „chômeuses“ erhoben sich, froh, einen Tag der Arbeit vor sich zu haben. Nach einer halben Stunde saßen sie schon fröhlich plaudernd in dem kleinen, aber freundlichen, sauberen Zimmer, das auch als Aufgabenzimmer und Stube diente. Küche, Zimmer, Korridor wurden in Ordnung gebracht und um 8½ Uhr fanden zur 16. Mädchen im „Salle d'étude“ im Hause der „scolae magistrae“.

Es ist vielen nicht leicht gefallen, sich wieder an die Disziplin der Schule zu gewöhnen, nachdem sie jahrelang in der Praxis tätig waren. Aber der gute Wille siegte, sie ließen einfach nicht „lugg“. Während der Pause spazierten oder sprangen die „großen Schüler“ mit einem Apfel und einem Stück Brot in der Hand herum (an späteren Tagen gab es Tee). Um 11½ Uhr war Mittagspause bis 2 Uhr. Viele benötigten diese halbe Stunde vor dem Essen um einen Lauf in die Umgebung des „camp“ zu machen. Es lag ja so herrlich im Grünen. Manchmal blieben sie in einer „terme“ stehen,

um mit den freundlichen Leuten zu plaudern, sich in der Sprache zu üben und „expressions“ zu erhaschen. Beim Essen ging es immer recht lebhaft zu. Man hatte aber auch viel zu diskutieren, wollte wissen wie viele Fehler die Nachbarn im Diktat hatten, wie sie dieses oder jenes Wort schrieb. Oft wurden auch die Regeln der „chère grammaire“ mit den vielen „exceptions“ (die manchen Schüler hervorriefen) durchgesprochen und wenn nötig gegenseitig nochmals erklärt oder beraten.

Unsere zwei Hausdamen erfreuten sich stets durch unsere guten Muffen. Kaum war eine Platte auf dem Tisch, mußten die zwei, die jeweils „service“ hatten, wieder nachhelfen lassen. 5½ Uhr war offiziell Schlußloß. Wir blieben meistens sitzen, um unsere Aufgaben zu erledigen und nachher ganz frei zu sein, ein Stündchen für uns zu haben. Denn, Eltern, Bekannte und Freundinnen wollten auch Nachrichten von uns, Stümpfe mußten gewaschen und gestopft werden. Manchmal fanden wir uns in den Zimmern, auf den Betten, die wir als moderne Mädchen zur Couch umwandeln, zu einer Plauderei oder zum Singen zusammen. Es herrschte trotz der Verdrängtheit des Alters, Charakters und der Lebensauffassungen ein froher, kameradschaftlicher Geist unter uns. Um 22 Uhr war Schlußloß, gegen 23 Uhr Stillschweigen und Lichtlosigkeits.

Ich glaube, daß dieses erste weibliche Arbeitslager wirklich mit Erfolg gekrönt war. Wir danken dem Bund und allen, die zu seinem Gelingen beitrugen und wünschen nur noch, daß wir bald wieder Arbeit finden, um das in dieser schönen Zeit Gelernte gebrauchen zu können und nicht zu vergehen.

Für den Frieden.

Unsere Leserinnen werden sich erinnern, daß im Oktober von einem holländischen Frauenkomitee aufgeworfen wurde, es möchten die Frauen in aller Welt sich sammeln zu einer Stunde des Gebetes

um den Frieden. Heute senden uns die Holländerinnen einen Bericht zu über den Völkerrückfall, den ihr Aufruf erfahren. Sie schreiben uns aus Haarlem:

In großem Vertrauen auf die Mitarbeit vieler hat das Komitee seinen Aufruf erlassen; und jetzt, wo wir, Mitglieder dieses Komitees für Holland, die Überzeugtheit darüber haben, wie der Aufruf gewirkt hat, sind wir trotz und dankbar gestimmt.

Wir fanden die Herzen bereit, sich zu öffnen, wenn sie nicht schon früher offen standen, und in unserem Lande wie auch im Auslande, gaben Frauen und Männer sich viel Mühe, den Aufruf bekannt zu machen.

Allein in unserem Lande sind an 260 Orten

zehntausende von Menschen verschiedener Einstellung aus allen Schichten der Bevölkerung zusammengekommen. Daß diese Zusammenkünfte den gestellten Erwartungen entsprechen haben, dafür zeugen die vielen Briefe und Presseberichte, die uns nach dem 20. Oktober erreicht haben und in denen fast ohne Ausnahme mit großer Freude über überfüllte Kirchen und andere Lokale berichtet wird, in denen um 20.30 Uhr das Verlangen nach Frieden ausgelebt wurde im Gebet, in Andacht und Sammlung. Durch einen vorangehenden liturgischen Dienst, oder durch eine erste Anrede wurde der Abend eingeleitet; Orgelspiel erhöhte die geweihte Stimmung, wie das Singen eines schönen, ersten Liedes, oder Orgelspiel, das nach der Stille erklang.

Auch im Auslande fanden, als Völkerrückfall auf unseren Aufruf, Dank und Zusammenkünfte statt. Das Komitee in Holland glaubte den Aufruf zur Erfüllung der Bitte von Weiblichen Komitee, mit ihr um Frieden zu beten, auch an die Frauen des Auslands senden zu müssen, damit diese sich mit den niederländischen Frauen in ihren Gebeten und Gedanken vereinen könnten. So wurde der Aufruf nach England, Frankreich, Belgien, der Schweiz, Süd-Afrika, Amerika, Indien, Australien, den Skandinavischen Ländern usw. gesandt.

Lady Weerden, die Präsidentin des Internationalen Frauenrates, befragte eine große Anzahl Gemeinderäte zur Werbung an die holländischen Frauen; das „Comité du Désarmement créé par les Organisations Féminines Internationales“ sandte

den Aufruf an alle angeschlossenen Organisationen: Weib. Kantarbi leitete ihn an alle Mitglieder der „Intern. Women's Peace Crusade“ weiter; im Oktoberheft von „Les Peuples Unis, Bulletin populaire de la Paix par le Droit“, wurde der Aufruf abgedruckt, ebenso im Oktober-Bulletin der „Ligue des Mères et des Educatrices pour la Paix“; in der Schweiz war das Interesse sehr groß. Im Januar wurde der Aufruf am 20. Oktober in allen Kirchen nach dem Gottesdienst vorgelesen und zum Standpaß ausgelegt.

Wieder fand in der Frauennützliche eine Zusammenkunft statt, der eine große Anzahl Frauen beizuhelfen. Die Union Mondiale de la Femme in Genéve erhielt aus Amerika die Bitte, am 11. November eine allgemeine Gebetsstunde für den Frieden stattfinden zu lassen. Da man dort am 11. November eine „Friedenswoche“ organisiert hatte, die mit 2 Minuten Stille endete, wurde beschloffen, daß dieses Jahr in allen Kirchen ein Gottesdienst abgehalten werden würde, welcher der Förderung des Friedens gewidmet sein würde. Aus Stockholm wurde die Nachricht empfangen, daß man damit beschäftigt ist, gegen den 3. November eine Frauen-Friedensdemonstration zu organisieren. Am 3. November waren in vielen schwedischen Kirchen Friedensgottesdienste gefeiert und auch an den folgenden sonntagen dieses Monats sollten sie stattfinden. Aus Oslo war der Aufruf an verschiedene norwegische Zeitungen geschickt worden, daher haben sich dort viele Frauen im Gebet vereint mit allen andern in der ganzen Welt. Aus Kiga (Vettland) erreichte uns die Mitteilung, daß die nationale lettische Frauenliga die Gebetsstunde ihren Mitgliedern bekanntgegeben habe und daß Zusammenkünfte stattgefunden hätten. Die „Ligue des Femmes Suédoises“ in Genéve teilte uns mit, daß dort am 20. Oktober im Bureau der Ligue eine Zusammenkunft gegeben wurde. „Geneva Research Center“, Genéve, hat um Zusage aller Angaben über die Gebets- und Konzentrationsstunden. Die „Ligue des Mères et des Educatrices pour la Paix“ hat auf den Aufruf der holländischen Komitee im Bulletin der Ligue folgendes geantwortet: „Wir ergreifender Aufruf hat Widerhall in unseren Herzen gefunden, die demütig sind über die Androhung des Weltkrieges. Von Namen von 90.000 Frauen und Müttern, die der französischen Sektion der „Ligue des Mères et des Educatrices pour la Paix“ angeschloffen sind, verleihe ich Sie unserer aufzählenden Sympathie für das ahlige Volk und unsern Wunsch, daß Ihr Aufruf als Botschaft und Mutters. Ich verneine Sie, daß wir mit all unserer Kraft, bei unserer Regierung und beim Widerstand darauf anbringen werden, daß sie den aufsehenden Angriff verhindern, der Ihnen Lande droht.“ Die Präsidentin der „Ligue des Mères“ sagt dann weiter: „Wir sind von ganzem Herzen einverstanden mit dem Vorschlag unserer holländischen Freundinnen. Diejenigen unter uns, welche an die Kraft des Gebetes glauben, werden in den Formen ihrer jeweiligen Religion beten, diejenigen, welche keiner Religion angeschloffen sind, doch an die Kraft der Gebetskonzentration auf einen Gegenstand glauben, werden die Stunde der Meditation widmen, wie der östlichen Welt. Wir sind es angeht. Einigung im Gebet, Einigung in der Kraft des Gebetes und der Weisheit angesichts des Friedens und der Brüderlichkeit unter den Menschen, es ist im Grunde alles dasselbe.“

Aus einem Briefe aus Winterthur zitieren wir: „Frauen und Mütter der ganzen Welt mögen bedenken, daß es unser aller Fehler ist, wenn der Schrecken eines Krieges wieder über ein Volk, aber uns und unsere Kinder hereinbricht, und aus einem Brief aus Basel: „Es ist nur ein kleiner Anfang, aber ich bin überzeugt, daß wir Frauen, wenn wir uns wirklich zusammenfinden, die Welt zum Frieden bringen können.“ Wäre der 20. Oktober die Geburtsstunde in vielen Frauenherzen nachgerufen oder getriggert haben, damit der Erfolg des Aufrufs des holländischen Komitees die Entschloßung der Überzeugung werde. „Ich sehe ein, daß ich für den Frieden beten und arbeiten muß, ich will es tun, ich harre dabei aus.“

So weit der Auslandsbericht, der noch unvollständig sein muß, weil aus vielen Ländern noch kein Bericht uns erreicht hat, schreiben die Holländerinnen und schicken ihren Bericht folgendenmaßen:

Wir freuen uns darauf, daß der erste Brief, den wir in der im Zusammenkünfte am 20. Oktober zum Ausdruck gekommen ist, den Frieden

auf Erden zu erhalten und zu fördern, weiter durchbringen wird. Dann wird diese Antwort auf den Aufruf der Komitee von Weiblichen die Menschheit dem Frieden wieder näher gebracht haben.

Wissen wir alle in Gedanken und in der Tat Mitarbeiter und gegen wir, daß wir den Frieden wollen.

Nicht nur durch die Komitee von Weiblichen wird auch aus Frauen geredet, auf uns, den natürlichen Schöpferinnen alles Lebens!

Wissen wir dabei nicht verlangen, sondern nur nur können, für Frieden wirken!

Wir haben sich gegüt, daß kurz vor der Waffenstillstandsgebühren, ein ein ausgiebig Jahre nach dem Anfang des entsetzlichen Weltkrieges, Frauen der ganzen Welt rufen müssen nach: „Friede!“

Kommt die Lebigensteuer?

In Zürich.

Das Finanzprogramm des zürcherischen Regierungsrates vom November 1935 enthält u. a. auch den Vorschlag zur Erhebung einer Sondersteuer von unbeschäftigten Personen und kinderlosen Ehepaaren. Ihr sollen alle lebigen, verwitweten und geschiedenen Personen unterworfen sein, die zu Beginn des Steuerjahres das 28. Altersjahr zurückgelegt haben und die im Steuerjahr nach Abzug der steuerfreien Beträge im Sinne des zürcherischen Steuergesetzes eine einfache Staatssteuer auf ein Einkommen von mehr als 100 Fr. entrichten. Den Lebigen sind kinderlose Ehepaare gleichgestellt, wenn beide Ehegatten das 28. Altersjahr zurückgelegt haben. Dagegen wären keine Lebigensteuer zu bezahlen von verwitweten und geschiedenen Personen, die eigene Kinder haben oder gehabt haben, von Müttern, die für den Unterhalt eines eigenen Kindes aufkommen müssen und steuerpflichtigen Personen, die in Erfüllung einer gesetzlichen Pflicht für den Unterhalt von Angehörigen jährlich mindestens 400 Fr. ausgeben müssen. Die Steuer soll auf ein Viertel des einfachen Staatssteuerbetrages vom Einkommen festgelegt werden.

In Solothurn.

Nationalrat Otto Walter, Olten, und andere Mitglieder der katholisch-konfessionellen Fraktion des Kantonsrates reichten am 27. Februar 1935 eine Motion ein, wonach der Regierungsrat eingeladen wurde, spätestens ein Gesetz vorzulegen, das die Einführung einer Lebigensteuer, aus deren Erträgen die kinderlosen Familien Kinderzulagen ausgerichtet werden sollen.

M. S. G.

Was soll die Frau vom Rechte wissen?

Unter diesem Titel beschäftigen wir von Zeit zu Zeit weitere Fragen kurz zu beleuchten, die mit der Stellung der Frau im Rechte zusammenhängen. So bringen wir heute zum Beispiel auf neu erschienenen Schriften, die eine Kurze, im Anschluß an den Artikel „Die Handlungsfähigkeit der Ehefrau“ (Nr. 40) uns sendet.

Zur Prozeßfähigkeit der Ehefrau.*

Die Prozeßfähigkeit, d. h. die Befähigung durch eigene Handlungen seine Rechte vor Gericht zu wahren, ist ein sehr wichtiger Teil der Handlungsfähigkeit. Laut Art. 168 ZGB ist die Ehefrau unter jedem Güterstande prozeßfähig. Absatz 2 fügt jedoch hinzu: „Im Rechtsstreit mit Dritten um das eingebrachte Gut hat jedoch der Ehemann die Ehefrau zu vertreten.“ Leben Ehegatten in Gütertrennung oder haben sie unter sich gewisse Vermögensanteile des Frauenvermögens als Sondergut ausgeteilt oder hat die Frau etwa als Sondergut zugewendet erhalten oder hat sie durch eigene Arbeit Erwerbsmittel gemacht oder besitzt sie eine Pension als Fortsetzung ihrer Arbeit, so kann die Vertreterin gleich der Ledigen, der Witwe

* Max Seifert: „Die prozeßrechtliche Stellung der beiden Ehegatten“ auf Grund v. Art. 168 Z. G. B. (Verlag Sauerländer & Co. Basel).

Es ist doch bloß die Schindluder nach dem Mädel, erklärte die Mutter noch, „er sieht ein Mädchen darin, warum es ihm verfallen?“ — Aber die Großmutter zog die Brauen zusammen. Da wiegte die Großmutter ihren wackeligen Kopf, und ein merkwürdiger Schein huschte über das künzliche Antlitz.

„Nicht ich habe einmal einen solchen Traum gehabt, als ich ein Kind war. Ich weiß es noch gut, wenn es auch schon 80 Jahre zurückliegt.“ Es war ein gemoder Engel an Großvaters Christbaum, dem sie beigebeigete hatte. Sie habe ein langes Beine hinter mir; ich habe viel Leid und auch viel Freude erfahren, aber nie erlebte ich eine solche Seligkeit, als in jenem Augenblick, wie Großvater seinen goldenen Engel in meine Hände legte.“

Es blieb eine Weile still. Dann stand die Tante auf: „Ich bedaure, aber ich bleibe bei meiner Meinung. Man kann den Engel nicht sehen, er ist nicht da, und Dinge in die der nächsten Wirklichkeit zu sehen. Und jetzt wollen wir nicht mehr davon reden.“

Die Mutter ging fort, und auf dem Schimmerge kante sie für Arno einen Weißbrot, den er sich schon so lange gewünscht.

Die Großmutter oder nach heimlich eine Schreibfeder und ein Blatt Papier, und als ihre Tochter für einen Augenblick das Zimmer verließ, schrieb sie mit zitternden Buchstaben:

„Die Korteile unter der Glasglocke vermachte ich dem Leuten Arno.“

Im folgenden Winter starb die alte Frau. Sie war 86 Jahre alt geworden. Eine Woche nach der Beerdigung fand Arno mit seiner Mutter in den

tüchtigen Saal, den er seit jenem unglücklichen Tage nicht mehr betreten hatte.

„Die Korteile gehört nun dir“, sagte sie, „du darfst sie mit nach Hause nehmen.“ Unschlüssig stand Arno vor dem Marmortisch. Der Korteilebaum erschien ihm sehr klein; er leuchtete nicht mehr, und es kam ihm vor, als sei er eingetrocknet.

„Nun“, meinte er, „vielleicht kann ich das Mädchen gelegentlich einmal holen.“

Zu Hause stellte die Mutter die Glasglocke auf Arnos Schrank; aber er schaute sie selten an, und wie er das große Aquarium besah, meinte er, man könne die Korteile auch irgendwo anders aufstellen.

Er nahm sie herunter und hob die Glasglocke ab. Erinnerte er sie noch einmal gegen das Licht als ob er etwas juche. Dann schüttelte er den Kopf.

„Warum hat man sie mir nicht früher geküßt?“ fragte er leise.

Dann nahm das Dienstmädchen die Glasglocke mit, weil sie aber für das unpraktische Möbel nirgends einen geeigneten Platz fand, trug sie es kurzerhand auf den Dachboden. Dort steht die Korteile heute noch, vergessen und verstaubt, zwischen einem zerfallenen Puppenwagen und einem verrosteten Vagabunden.

Weltgeschichte für Kinder.

Dr. Selene Turnau.

Es wird immer von Zeit zu Zeit notwendig sein, Wissenschaft zu sichten und nur das ganz und gar Lebendige für die jungen Menschen einer Epoche herauszuholen. Das scheint der Stenogrammübertrag (Wien und Leipzig)

mit seiner noch angelegenen Reihe „Wissenschaft für Kinder“, wieder lebendigen Willen anzukurbeln. Der erste Band liegt uns vor, Weltgeschichte von der Urgeschichte bis zur Gegenwart von Dr. Ernst Gombrich, mit 171 Illustrationen und Bildern von Franz Rager, vorabiert 1936, Preis 4,20 Mark. Dieses Buch enthält 368 Seiten lo spendend die Geschichte der Menschheit, das man glauben könnte, phantastische Gebilde Abenteuer vor sich zu haben. Aber da ist nichts übertrieben oder für junge Leser zurecht gemacht, und es wird auch nichts dem Leser vorenthalten, das in das Buch hineingeht. Im Gegenteil: es wird mit großer Freude an die Weltgeschichte und mit harten Bemerkungen, die einem reichen, bereitgestellten Wissen geschloßt. Nur geschieht dies in lebendiger, kindlicher und zugleich persönlicher Art, die das Wesentliche heraushebt in eine freiere Sphäre und es dort gestaltet. Dadurch kommt eine Heiterkeit des Stils zustande, die nicht nur dem Leser, sondern auch der Lesung, in der das Buch gelesen ist, nicht auf den Leser von selbst über: er fühlt, wenn er das Buch wagt, das Ringen der menschlichen Kräfte in den Völkern, er spürt die menschliche Größe, auch des Einzelnen, die sich nach außen im Kampf oder nach innen im Geist ausbreitet. Der alte wie der junge Leser fühlt sich getragen von einer inneren Erkenntnis, der er kaum Worte verleihen kann, die ihn aber doch verleben läßt, daß wir in diesem Ringen der Kräfte noch mitten drin stehen, daß auch heute noch der Kampf tobt, und daß der Geist sich darüber erhebt.

Als die Geschichte der Völker beginnt, heißt es in dem Buch: „Wenn die orientalischen Völkerreihe immer an herabgezogenen Sitten und Begehren festhielten, so war es in Griechenland, besonders in Athen, gerade umgekehrt. Keine Einrichtung hat sich lange gehalten. Immer was Neues, immer verändertes, nie aufhören, nie satt und

beruhigt! So ist in den hundert Jahren nach den Perserkriegen in den Geistes der Menschen der Keim des Abfalls mehr vorgegangen als in tausend Jahren in den großen Königtümern des Ostens. Was damals erdacht, gemacht, gedichtet, erprobt wurde, worüber damals die jungen Leute am Markt und die alten Leute in den Rathhäusern gelitten und gesprochen haben, davon wissen wir eigentlich heute noch, und wozu wir gehen sollten, wenn die Perser 490 bei Marathon oder 480 bei Salamis gesiegt hätten, das weiß ich nicht.“ Sparta und Athen werden einander wie folgt gegenübergestellt: „Bei den Spartanern im Jahre 480 v. Chr. haben sich wirklich alle Spartaner von den Ritten ferngehalten lassen wie ihr Geheiß es befohl. So ließen können sie keine Rücksicht. Aber leben können sie vielleicht noch länger. Und darum haben sich die Athener bemüht, nicht um ein gutes und angenehmes Leben, sondern um eines, das einen Sinn hat. Um eines, von dem etwas übrig bleibt, wenn man stirbt. Von dem auch Später etwas haben. Du wirst sehen, wie ihnen das gelungen ist.“ Demnach da nicht später her mit dem Wissen und der Einsicht, die sein Geist gewonnen hat. „Die Sonne steht still“, schreibt er kurz hin und die er, weil er die Menschen fern, nur in Abstraktionen ausdrückt. Ludwig XIV. wird hingewiesen, in seiner Sozialität, dieses merkwürdige Gemisch, aus Gerechtigkeit, Anmut, Verschwendung, Würde, Rücksichtlosigkeit, Verliebtheit und Fleiß.“ Und seine Nachahmer treten auf, die das waren, was er nur spielte: „langsam ausstaffierte, ein bißchen fälschliche, geistige Hölle.“ Ludwig XIV. selbst war mehr. „Er selbst wirkt auf die Darstellung aus die ruhige, gerechte Art, wie vom Der aller Vertrag auf einer der letzten Seiten die Rede ist.“

Unterstützt wird die Erzählung durch Karten und Bilder von Franz Rager. Ein Teil der Illustrationen ist modern und schematisch gehalten, wie das Wissen überflutende

(Verlag Eugen Salzer, Heilbronn) brosch. Rmf. 2.—
geb. Rmf. 3.—
Diese Briefe werden allen, die die Bücher von
Monita Sunnius kennen, eine willkommene Gabe
sein und diejenigen, die die Bücher noch nicht kennen,
zu ihnen hinführen. Sie werden mit dem Freunde

Das Vertriebsverbot ist ein Gebiet, das besonders viele Tücken in sich birgt. Im Falle, daß aus einem Urtheile für Forderungen aus dem Fraueneigenthum angefochten werden muß, ist es eine alte jur. Streitfrage, ob der die Erhebung des Rechtsvordränges nur auf sich. Die Zustellung an die Ehefrau (als Hausbewohnerin, ein Dienstmädchen oder erwachsene Kinder) sind ebenfalls befugt, für den Hausherrn einen Zahlungsbefehl entgegenzunehmen) wirkt nicht für den Mann und so läuft die

Es sieht das Leben von Tausenden von Schwelgern und Schwelgerinnen aus. Alle Menschen wissen heute, daß es eine Menge Hungernde, Frierende und Arbeitslose gibt. Aber dieses Darum-Wissen schafft ihnen keine Mitleide und verpflichtet sie zu nichts. Diese Hungernden, Frierenden und Arbeitslosen verhalten sich ja still und ruhig. Sie machen keine Protestveranlassungen und keine Hungermärsche. Sie beschäftigen sich auch sonst nicht, oder nur in großer Zerstreuung, etwa als Hausierer oder Bettler. Wohl weiß ich aus eigener Erfahrung, wie oft man der Thüre geflingelt wird und wie oft man enttäuscht wird, wenn im Briefkasten statt der erwarteten sieben Markstücke ein Bittzettel liegt, der gegen eine wohlthätige Institution liegt. Die Thüre wird auch nie geöffnet, weil die Bettenden und die Bettenden nicht wissen, daß sie auch die Bettenden, die Bettenden, enttäuscht werden die Bettenden.

Asphäma das von Professoren, Aerzten, Heilendern, thier-
arzte und anerkannten Silphoscalia (Comp. Calc. ph. ph.
Silic., Stront., Lith., Carbo med., Ol. eruceae sacch. lact.).
weil es durch wirksame Schwebstoffe das zarte Atmungs-
gewebe gegen Erkältungen und Bakterien panzert.
Packung mit 80 Tab. „Silphoscalia Fr. 4.“ in allen
Apotheken erhältlich, nicht dann. (G2324)

Apothek. E. Streuli & Co., Bernach (St. Gallen)
Verlangen Sie von der Apotheke kostenlos und unverbind-
lich Zusage der interessanten Aufklärungsschrift.

P 34K

Eine Bekehrung schließt die Meditation vor als Tibetische Totenbuch, herausgegeben von W. v. Evans. Verlag Raiser & Co., Zürich. riedrich Nietzsche, Kritik und Zukunft der Kultur. Verlag Raiser & Co., Zürich. II. Dr. Viktor Heel, Das Rätsel von Frank- reich und Leo Tolstoi. Verlag Raiser & Co., Zürich. Leichtfährer in Bildern: Riviera und Korrika. Mit 600 Bildern und 50 Karten. Verlag Raiser & Co., Zürich. auf Erbacher: Leben des heiligen Franziskus von Assisi und St. Laurent. Verlag Raiser & Co., Zürich. und M. Scharten-Antik: Der Narr aus den Maremmen. Roman. Verlag Raiser & Co., Zürich. entf. Gismann: Der schöne Anton. Zürich, ein roman. und Landchaftsbuch. Verlag Raiser & Co., Zürich. ranz Ant. Andres: Von den Grenzen unserer Erkenntnis. Verlag Raiser & Co., Zürich.	gen Naturwissenschaften. Bernort von Hermann Selle. F. B. Verlag, Bern. Schweizerland vor hundert Jahren. Sechzehn Bände. Zürich, Originalfahnen von G. von Zürich Verlag, Bern. Nikola Schwarz: Das Staunen der Seele. Roman. Gothelb Verlag, Bern. Marie Manasse: Mein Gatte Alexander. Dänische Bilder. Dreß Verlag, Zürich. Georg Keller: Scherzen, Anekdoten, Anekdoten Zürich. Drei Trollbäume. Dreß Verlag, Zürich. Nikola Noelsch: Geliebtes Leben. Roman. Dreß Verlag, Zürich. Emilie Brieger-Vahns: Sonnenball. Erzählungen aus der Geschichte der Sonnenfahnen. Buch- druckerei und Verlagshaus, Zürich. James von Tesser: Bruder Hans. Biographie, Anekdoten, Anekdoten. Zürich. Buchdruckerei, Freiburg, Schweiz. Nach von Kädel: Aus der Kinderstube wird die
--	--

Asphäma das von Professoren, Aerzten, Heilendern, thier-
arzte und anerkannten Silphoscalia (Comp. Calc. ph. ph.
Silic., Stront., Lith., Carbo med., Ol. eruceae sacch. lact.).
weil es durch wirksame Schwebstoffe das zarte Atmungs-
gewebe gegen Erkältungen und Bakterien panzert.
Packung mit 80 Tab. „Silphoscalia Fr. 4.“ in allen
Apotheken erhältlich, nicht dann. (G2324)

Apothek. E. Streuli & Co., Bernach (St. Gallen)
Verlangen Sie von der Apotheke kostenlos und unverbind-
lich Zusage der interessanten Aufklärungsschrift.

P 34K

Eine Bekehrung schließt die Meditation vor als Tibetische Totenbuch, herausgegeben von W. v. Evans. Verlag Raiser & Co., Zürich. riedrich Nietzsche, Kritik und Zukunft der Kultur. Verlag Raiser & Co., Zürich. II. Dr. Viktor Heel, Das Rätsel von Frank- reich und Leo Tolstoi. Verlag Raiser & Co., Zürich. Leichtfährer in Bildern: Riviera und Korrika. Mit 600 Bildern und 50 Karten. Verlag Raiser & Co., Zürich. auf Erbauung: Leben des heiligen Franziskus von Assisi und St. Laurent. Verlag Raiser & Co., Zürich. und M. Scharten-Antik: Der Narr aus den Maremmen. Roman. Verlag Raiser & Co., Zürich. ernt. Gismann: Der schöne Kanton Zürich, ein Kultur- und Landschaftsbuch. Verlag Raiser & Co., Zürich. ranz Ant. Andres: Von den Grenzen unserer Erkenntnis. Verlag Raiser & Co., Zürich.	gen Naturwissenschaften. Bernort von Hermann Selle. F. v. Verlag, Bern. Schweizerland vor hundert Jahren. Sechzehn Bände. Herausgegeben von Originalmalern von G. von Zürich Verlag, Bern. Nikolai Schwarz: Das Staunen der Seele. Roman. Gothelsh Verlag, Bern. Marie Manasse: Mein Gatte Alexander. Dänische Bilder. Dreß Verlag, Zürich. Georg Keller: Schwestern, Aere. Reizanten für die Tollkühnen. Dreß Verlag, Zürich. Nikol. Nozick: Geliebtes Leben. Roman. Dreß Verlag, Zürich. Emilie Brieger-Vahns: Sonnenball. Erzählungen aus der Geschichte der Sonnenwandlung. Buch- druckerei und Verlagshandlung, Winterthur. James von Tesser: Bruder Mars. Eingepreist, Kästel, Wühler Kanisiuswerk. Bäsch. Druckerei, Freiburg, Schweiz. Nach von Kädel: Aus der Kinderstube wird die
--	--

Asphäma das von Professoren, Aerzten, Heilendern, thier-
arzte und anerkannten Silphoscalia (Comp. Calc. ph. ph.
Silic., Stront., Lith., Carbo med., Ol. eruceae sacch. lact.).
weil es durch wirksame Schwebstoffe das zarte Atmungs-
gewebe gegen Erkältungen und Bakterien panzert.
Packung mit 80 Tab. „Silphoscalia Fr. 4.“ in allen
Apotheken erhältlich, nicht dann. (G2324)

Apothek. E. Streuli & Co., Bernach (St. Gallen)
Verlangen Sie von der Apotheke kostenlos und unverbind-
lich Zusage der interessanten Aufklärungsschrift.

P 34K

